Mein Kleinbasel : Teer, Stein, Stahl ... Stein, Teer

Autor(en): **Stumm, Reinhardt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2007)**

Heft 5: **Schwerpunkt Kleinbasel**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mein Kleinbasel: Teer, Stein, Stahl...

...Stein, Teer

Horburgstrasse. Kreuzung Hammerstrasse. Abzweigung Brombacherstrasse. Die Tramhaltestelle. Ein mittlerweile kraftvoll angewachsener Ahorn. Über der so genannten Baumscheibe um den Stamm herum ein kreisrundes Rohr auf – für die Ewigkeit gebaut - drei oder vier Stützen. Zum Schutz vor Autos. An dem Rohr turnt, in den Kniekehlen hängend, ein Mädchen – fünf, sechs Jahre alt, gerade gross genug, um mit dem Kopf auf die Erde zu kommen. In den kohlrabenschwarzen Haaren verfangen sich natürlich alte Blätter und altes Stroh. Es ist schwierig, von der Stange herunterzukommen. Ein zweites Mädchen hilft. Auch sie hat kohlrabenschwarzes Haar. Auch sonst sind die beiden kohlrabenschwarz. Wir lachen, ich helfe die Haare säubern.

Was hast du da? fragt die Turnerin in heimischem Dialekt, und zeigte auf meinen Block. Also, erkläre ich, ich habe hier die Strassen aufgemalt, weil ich wissen will, wie das funktioniert. Schau, da geht es zur Brücke, hier geht das Tram ab, da kommt eine Strasse quer. Sie betrachtet die Zeichnung: Aber da sind ja gar keine Kinder drauf! Jaja, sage ich, ich kann halt keine Kinder. Aber ich, triumphiert sie.
Sehr gut, hier, nimm den Block, mal mir die Kinder!

Sie greift nach dem Kugelschreiber, ihre Schwester steht daneben und schaut zu – da kommt die Mutter, lächelnd! Auch sie rabenschwarz. Unser Tram kommt, sagt sie, in heimischem Dialekt. Der 14er hält, ich sage „Also nächstes Mal!" oder so was. Die drei klettern hinein – das Tram fährt an, meine zwei Freundinnen winken wie wild - weg waren sie. Ich werde sie wohl nie wieder sehen.

Ich ging auf die andere Seite hinüber. Ein feingekiester, kahler Platz. Musik aus einem Plattenspieler. Vor der kahlen Hausfassade tanzen ein paar junge Leute, rhythmische Bewegungen, ein junger Mann dirigiert, sie singen leise, ganz melodisch – zauberhaft, bei so viel Hässlichkeit rundherum! (Guido Magnaguagno, Chef des Tinguely-Museums, in der Basler Zeitung vom 5. September: „Die Umgestaltung der Plätze, die jetzt läuft, ist vollkommen hanebüchen). Wir werden „In Search of the City" auf dem Horburgplatz spielen! „Auf der Suche nach der Stadt" also. Schön. War Ironie die Absicht?

Horburgstrasse. Wer in die Hinterhöfe kommt, kann lernen, was Überraschung ist. Da ist es grün, lauschig, gemütlich, oft waldartig dicht zugewachsen. Draussen muss man lernen, was Phantasielosigkeit der Stadtplanung ist, Hilflosigkeit beim Umgang mit Freiraum. 35 Meter breit ist der Strassenzug an den breitesten Stellen – 35 Meter Teer, Stein, Stahl, Stein, Teer. Wofür? Die Riesenkreuzung Horburgstrasse-Klybeckstrasse unten am Brückenkopf ein Prunkstück der Reissbrettarbeit, Beton, Teer, Stahlgitter, Glasscheiben. Wer von der Horburgstrasse aus da hinüberschaut, sieht die schöpferische Leistung von Leuten, die Jahre ihres Lebens in den Hörsälen der ETH, vor den Leistungen der Grossmeister des Städtebaus verbracht haben.

Die Horburgstrasse war – und ist auch nach dem gigantischen Tunnelbau – eine der Bankrotterklärungen unserer Stadtplanung. Zwar durfte die Stadtgärtnerei diesen Notlandeplatz für Düsenjäger an den Rändern mit Bäumen besetzen, mit Gestaltung hat das freilich nichts zu tun. Wer dort Häuser baut, hatte längst jeden gestalterischen Ehrgeiz aufgegeben. Und das bisschen Neobarock am Anfang (Nummern 22 bis 28) ist nur Fassade, der gestalterische Ehrgeiz fand im Bau dahinter seine Erfüllung. Das Alters- und Pflegeheim Marienhaus (Nummer 54) kann nur als Beleg dafür verstanden werden, wie Architekten sich rächen. Die Strassenseite jenes Riesenbaus ist ein Kistendeckel - mit Luftlöchern, für Meerschweinchen (dass es anders geht, beweist ein kurzer Blick um die Ecke, in die Müllheimerstrasse. Mindestens so ungefähr könnte so was aussehen).

Das hätte ich doch liebend gern noch gewusst: wie kommen meine beiden kohlrabenschwarzen Spielkameraden dorthin, die mit ihrer Mama heimischen Dialekt (ich sage ganz absichtlich nicht baseldytsch!) sprechen.

Reinhardt Stumm